

Altersheim und Alterssiedlung in Lenzburg

Autor(en): **Wilhelm, Andreas**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Bauzeitung**

Band (Jahr): **81 (1963)**

Heft 3

PDF erstellt am: **25.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-66702>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

In einer gemeinsamen Schlussitzung wurden die wichtigen Ergebnisse aufeinander abgestimmt. Daraus ergaben sich die nachstehend aufgeführten Empfehlungen an die OCDE:

a) Internationaler Austausch von Fachleuten, die in der Forschungsverwaltung tätig sind. Diese Massnahme wurde schon von der OECE vorgeschlagen.

b) Prüfung der Errichtung einer Dokumentationsstelle für «Research management» und allenfalls Herausgabe einer internationalen Zeitschrift über die wichtigen einschlägigen Veröffentlichungen und für den Meinungsaustausch.

c) Systematische Abklärung von Fragen, welche sich aus der kooperativen Durchführung von Forschungsprogrammen auf internationaler Basis ergeben, sowie der unerlässlichen Koordinierung der Teilprobleme.

d) Zusammenkünfte von Vertretern der verantwortlichen Behörden, insbesondere der Finanzverwaltungen und der Rechnungskommissare mit den zuständigen Forschern zwecks Behandlung grundsätzlicher Fragen der Finanzierung und der Ausgabenkontrolle.

e) Seminar, das dem Problem der Freiheit des Forschers an Hochschulen, in der Industrie und kooperativen Laboratorien sowie anderen Forschungsstätten gewidmet ist.

f) Seminar, das der Besprechung des Programms für die technische Forschung auf lange Sicht unter Berücksichtigung der wirtschaftlichen Aspekte dient (Beispiel: Die Marktforschung).

g) Zusammenkunft für den Gedankenaustausch über fiskalische Massnahmen, die besonders für die Industrie-Forschung erforderlich erscheinen.

h) Organisation einer Zusammenkunft, zwecks endgültiger Stellungnahme zu den in den Regionalseminaren behandelten, noch pendenten Teilproblemen der Leitung und Verwaltung der Forschung.

5. Schlusswort

Dr. E. Fueter fasste im Bericht über die Tagung die Ergebnisse wie folgt zusammen: Erneut ist die ausserordentliche Bedeutung in Erscheinung getreten, welche der Forschungsverwaltung und weiterer intensivster Forschungsförderung durch den Staat, die Hochschulen, der Industrie sowie kooperativen und auf Vertragsbasis arbeitenden Forschungsinstituten zukommt. Es bestehen aber beträchtliche nationale und sachliche Unterschiede in Aufbau und Beurteilung, weshalb viele Fragen weiterer Klärung bedürfen. Den geschichtlich gegebenen Voraussetzungen, den bestehenden, mannigfaltigen Forschungsformen und der Freiheit des Forschers muss gebührend Rechnung getragen werden. Der ausserordentliche Aufschwung der modernen Forschung und die daraus sich ergebenden Aufwendungen haben zahlreiche Persönlichkeiten, die ausserhalb der eigentlichen Forschung stehen (Beamte, Industrielle, Parlamentarier, Nationalökonom sowie Finanzkreise) veranlasst, sich über die Bedeutung der wissenschaftlichen Forschung für die Wirtschaft Rechenschaft zu geben. Häufig wird aber über wichtige Fragen mehr spontan, als auf Grund eingehender Prüfung entschieden. Es fehlt oft die volle Erkenntnis über Tragweite und Verantwortung; auch besteht noch Unklarheit über die Notwendigkeit internationaler Zentren für die Grundlagenforschung und die Vorteile, welche allen Beteiligten daraus erwachsen würden. Die Stellung und die leitende Funktion des Forschers in der Industrie werden nicht immer angemessen gewürdigt. Tüchtige unabhängige Forscher und Ingenieure haben grosse Mühe, anerkannt und auf ausreichend lange Sicht unterstützt zu werden, obwohl feststeht, dass fast alle grossen Entdeckungen die Früchte langjähriger, angestrengter und entsagungsvoller Arbeit waren. Diese Hinweise beleuchten die Notwendigkeit der Durchführung von Seminaren nach Art desjenigen von Strobl, die in Zukunft im Aufbau und in der personellen Zusammensetzung noch umfassender gestaltet werden sollten.

Altersheim und Alterssiedlung in Lenzburg

DK 725.56

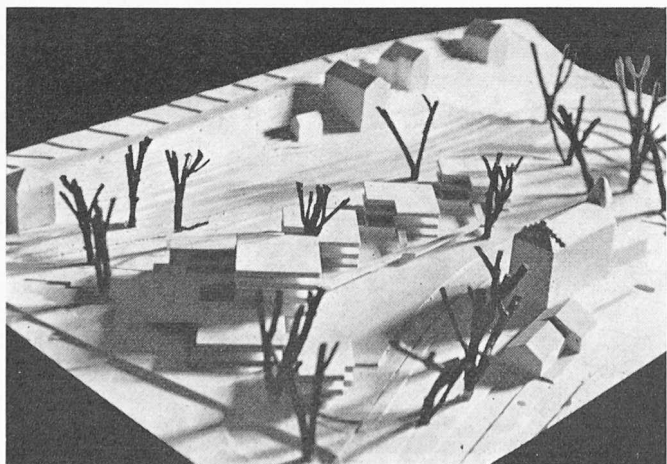
Der Gemeinderat Lenzburg veranstaltete 1962 einen Wettbewerb für ein Altersheim und eine Alterssiedlung unter den in Lenzburg seit mindestens 1. Januar 1961 niedergelassenen Architekten sowie sechs eingeladenen Architekturfirmen (vgl. SBZ 1962, Heft 9, S. 155, und Heft 41, S. 709). Das Bauvorhaben gliedert sich in zwei Etappen. Als erste Etappe soll das Altersheim erstellt werden, welchem später und nach Bedarf als zweite Etappe eine Alterssiedlung anzufügen ist. Die allgemeinen Räume (des Altersheims) sollten so disponiert werden, dass sie bei Verwirklichung der Alterssiedlung möglichst zentral gelegen sind. Der betreffenden Zone zugeordnete Geschossezahlen galten für den Wettbewerb nicht als verbindlich; jedoch waren eigentliche Hochhäuser nicht erwünscht.

Aus dem Raumprogramm:

a) Altersheim: 28 Einzelzimmer (je 18-20 m²), 4 Zweizimmer-Kombinationen für Ehepaare (je rd. 34 m²); Nebenräume; allgemeine Räume (Essraum für 50 Personen, Aufenthaltsraum, Mehrzweckraum, Nachtwachzimmer); Küchenanlage, zentrale Wäscherei, Badeanlage mit Vorraum, Heizung, verschiedene Spezial- und Einstellräume, Liftanlage; Personalräume (Vierzimmerwohnung und vier Einzelzimmer samt gemeinsamer Kleinküche und Essraum).

b) Alterssiedlung: 20-24 Einzimmerwohnungen (je 28 m²), etwa 8 Zweizimmerwohnungen für Ehepaare (je rd. 45 m²); Sanitätszimmer; Gemeinschaftsraum; Eingangshalle mit Garderobe für Besucher.

Das Preisgericht empfahl das mit dem ersten Preis (4000 Fr.) ausgezeichnete Projekt der Architekten Zschokke & Riklin, Aarau und Zürich, zur weiteren Bearbeitung.



Modellansicht des Projektes Zschokke & Riklin aus Nordwest (vgl. S. 34-36). Die überschaubaren Baukörper fügen sich zwanglos in die schöne Geländemulde entlang des Aabaches und wahren den Massstab der Kleinstadt.

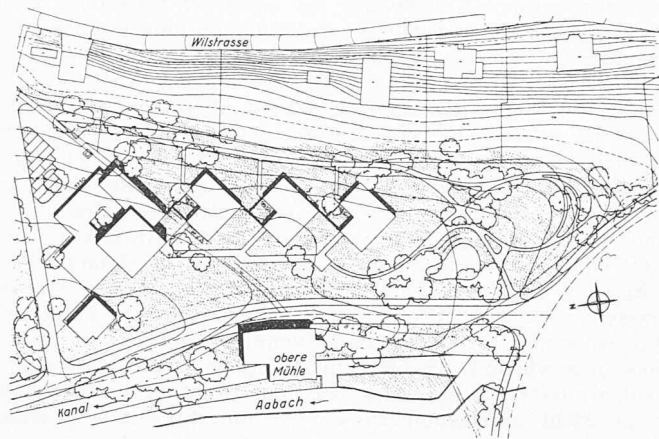
Einige Gedanken zum Projekt

Der Bauplatz für die zu projektierende Anlage liegt am südlichen Rand des mittelalterlichen Städtchens, dort, wo sich die geschlossenen Häuserreihen durch wenige vorgelagerte Einzelhäuschen bereits aufgelockert haben und die freie Landschaft beginnt. Oestlich steigt das Gelände stark an gegen den Schlosshügel, die westliche Begrenzung des Areals bildet ein Bach mit seinem starken Baumbestand längs den Ufern. An diesem Bach steht noch, in bezug auf unser Gelände an markanter Stelle, das kunsthistorisch wertvolle Gebäude der alten Mühle.

Die Rücksichtnahme auf diese besonders reizvolle Umgebung gebot ein Masshalten in der Dimensionierung der Baukörper und Vorsicht im Detail. Die Idee lag nahe, die zu projektierenden Bauten in räumlichen Zusammenhang mit dem Gebäude der alten Mühle zu bringen. Dabei war im Auge zu behalten, gegenüber den bestehenden Einfamilienhäusern im Rücken keine starre Abriegelung zu schaffen, d. h. die Art der lockeren Bebauung zu übernehmen.

Für die innere Gestaltung ist daran gedacht, möglichst viele und unterschiedliche Aufenthaltsgelegenheiten zu schaffen, um den verschiedenartigen Bedürfnissen, wie sie das Beisammenwohnen einer so grossen Familie mit sich bringt, entgegenzukommen. Man denke an unsere vielen Regentage, um zu verstehen, dass auch eine Möglichkeit, sich bei kleinen Spaziergängen «am Schermen» bewegen zu können, für eine wohlthuende und angenehme Lebensphäre sehr wichtig ist.

Alfons Riklin



Situation 1:2500

Erdgeschoss 1:600



Beurteilung durch das Preisgericht

Stellung und Gruppierung des Gesamtprojektes von Altersheim und Siedlung verfolgen konsequent das Ziel optimaler Orientierung aller wesentlichen Räume. Innerhalb der heterogenen Randbebauung kommt die locker kombinierte Bauanlage mit ihren relativ bescheidenen Baumassen und der kubischen Staffelung gut zur Wirkung. — Baukubatur 9552 m³.

Das Altersheim enthält in einem breit ausgelegten Erdgeschoss alle wesentlichen Gemeinschaftsräume in betrieblich guter und architektonisch interessanter Folge. Aufenthalts-, Ess- und Mehrzweckraum sind gut gelegen und differenziert gestaltet. Sie erschliessen dem Bewohner zugleich den näheren Wohngarten. Die fünf Einzelzimmer längs der kleinen Hallenstraße entbehren der nötigen Ruhe und sind ohne genügende Beziehung zu Küche und Lingerie. Hauszugang, Zufahrt, Anlieferung und Parkierung sind zweckmässig.

Leiterwohnung und Personalzimmer liegen mit separaten Zugängen in eigenem gut organisierten, zweistöckigen Gebäude.

Die südost-, bzw. südwestorientierten Bettenzimmer gruppieren sich um eine etwas zu aufwendige Halle. Lingerie und Office entbehren der erforderlichen Liftverbindung zu Küche bzw. Wäscherei.

Die Alterssiedlung mit ihren drei Pavillons um die kleinen Eingangshöfchen wahrt bei bester Orientierung der Einzelwohnung eine sympathische Intimität. Die gedeckten Verbindungsgänge würden wohl besser weggelassen werden.

Die Bauanlage zeichnet sich im Grundriss und im Aufbau durch eine wohltuende Disziplin in der Anwendung der Mittel aus und ist massstäblich ansprechend.

Die Gesamtsituation würde gewinnen, wenn die Dreiergruppe der Alterssiedlung etwas mehr von dem Altersheim abgerückt würde.

3. Obergeschoss
1:600

2. Obergeschoss
1:600

1. Obergeschoss 1:600

Südwestansicht 1:600

Ueberlegungen des Auftraggebers

Das alte Spital am Untertor, das als Altersheim diente, wurde 1958 aus räumlichen und hygienischen Gründen aufgehoben. Es beherbergte 15 bis 20 betagte Leute, welche seither auswärts untergebracht wurden.

Auf Grund eines Gutachtens von Kantonsbaumeister Kaufmann, Aarau, kamen Stadtrat und Gemeindeversammlung zur Erkenntnis, dass sich das 1768 erstellte Haus nicht mehr als Altersheim eigne und ein Neubau zu erstellen sei. Als Bauplatz wurde ein Gelände bei der oberen Mühle am Aabach bestimmt, das der Gemeinde Lenzburg gehört und in willkommenerweise durch die kantonale Strafanstaltsscheune mit Umschwung arrondiert werden kann. Diese Lage erscheint für Lenzburg besonders günstig: sie ist stadtnahe; in der sich hier nach Süden keilförmig erweiternden Grünzone sind Wanderwege entlang dem baumbestandenen Aabach angelegt worden. Die Insassen brauchen ihre vertraute Umgebung nicht zu missen; sie können auch von ihren Bekannten aus der früheren Nachbarschaft besucht werden und fühlen sich so der Gemeinschaft weiterhin verbunden.

Die erforderliche Aufnahmefähigkeit ergibt sich aus dem Grössenwachstum von Lenzburg und der zunehmenden Lebenserwartung überhaupt. Bereits haben sich auch schon Personen aus der näheren Region, die hier die Schulen besuchten oder sonst eine Beziehung zum Ort besitzen, für eine Aufnahme ins künftige Altersheim angemeldet. Bei einer Grössenbemessung von 30 bis 50 Insassen ist eine gute Wirtschaftlichkeit des Betriebes gewährleistet. Der familiäre Heimcharakter geht nicht verloren und bildet den äusseren Rahmen für einen beschaulichen, heiteren Lebensabend. Die Erweiterung, als eigentliche Alterssiedlung gedacht, soll in Etappen verwirklicht werden. Sie dürfte etwa 32 Ein- und Zweizimmerwohnungen umfassen für Alleinstehende oder Ehepaare, die sich entweder selber verpflegen oder die Hauptmahlzeiten im gemeinsamen Speisesaal des Altersheimes einnehmen. Hier sollen auch die übrigen allgemeinen Räume wie Lesesaal, Aufenthaltsraum mit Fernsehabschnitt und die Bäderanlage von den künftigen Bewohnern der Alterssiedlung (zweigeschossige Pavillonsbauten) mitbenutzt werden. Ihre zweckdienliche Anordnung, Raumfolge und Verbindung zum Garten erscheint deswegen wesentlich. Für Aufenthalt und Wartung sollen einfache, überschaubare Verhältnisse entstehen, die den menschlichen Masstab wahren.

Eigentlicher Bauträger ist der Verein für Alterswohneime Lenzburg, dem Stadtammann Dr. Theiler vorsteht. Es gehören ihm 350 Einzel- und Kollektivmitglieder an. Auf Grund des fruchtbaren Wettbewerbsergebnisses wurde den Projektverfassern des ersten Preises der Auftrag zur Ausführung der ersten Bauetappe (Hauptbau mit Wirtschaftsanlage, Heimleiter- und Personalwohnungen) bereits erteilt.

Das alte Asylgebäude am untern Torplatz dürfte sinnvoller als Bibliothek mit Vortragssaal umgebaut und damit einer andern öffentlichen Verwendung zugeführt werden.

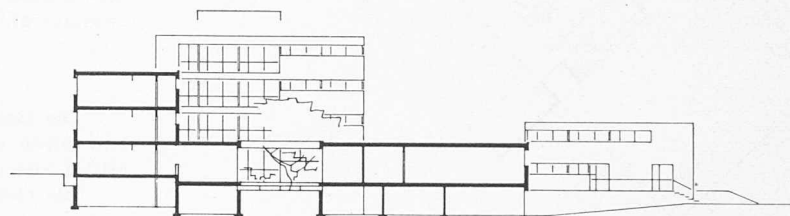
Andres Wilhelm

Professor Ernst Egli 70 Jahre

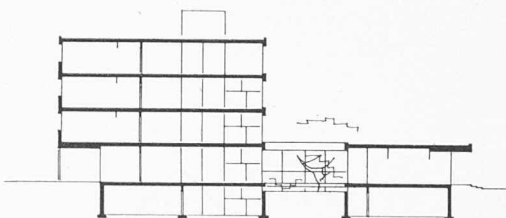
Heute Donnerstag, den 17. Januar 1963 feiert der weit über die Grenzen unseres Landes hinaus bekannte Städtebauer Prof. Dr.-Ing. Ernst Egli, Architekt BSA/S.I.A., Meilen, seinen 70. Geburtstag. Ernst Egli ist als Schweizer in Wien geboren und aufgewachsen. Dort hat er auch die Technische Hochschule absolviert und an der Kunstakademie



Untergeschoss 1:600



Schnitt Südost—Nordwest 1:600



Schnitt Südwest—Nordost 1:600

unter Holzmeister als Assistent gewirkt. Nach einigen Jahren privater Tätigkeit wurde er 1927 vom türkischen Unterrichtsministerium zum Chefarchitekten nach Ankara berufen und später zum Vorsteher der Architektenschule der Akademie von Istanbul gewählt. Unter Atatürk, dessen besonderes Vertrauen er genoss, schuf er zahlreiche höhere Lehranstalten, Gesandtschaftsbauten und anderes mehr. Daneben wurde ihm die Planung verschiedener grösserer Städte der Türkei übertragen. Seit seiner Umsiedlung ins Heimatland im Jahre 1940 steht Stadt- und Regionalplanung ganz im Vordergrund seines Wirkens: Lehrtätigkeit für Städtebau an der Architekturabteilung der ETH, Planungen für seine Wohngemeinde Meilen und die Stadt Zürich, städtebauliche Forschungsarbeiten und dazwischen mehrjährige Expertentätigkeit im Dienste der libanesischen Regierung und Hochschuldozentur in Ankara im Auftrag der UNO. Ein grosses Verdienst erwarb sich Prof. Egli als Autor besonders durch seine umfassende «Geschichte des Städtebaues», deren 2. Band soeben erschienen ist.

Den Jubilar begleiten die besten Wünsche eines weiten Freundes- und Kollegenkreises in das neue Dezennium seines erfolgreichen Wirkens.